

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Bretinig, Hauswalde, Grobhrörsdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Inserate, die 4gespalten
Korpuszeile 10 Pf., sowie Be-
stellungen auf den Allgemeinen
Anzeiger nehmen außer unserer
Expedition in Bretinig die Herren
A. J. Schöne Nr. 61 hier und
Dehne in Frankenthal
entgegen. — Bei größeren
Aufträgen und Wiederholungen
Rabatt nach Uebereinkunft

Expedition: Bretinig Nr. 139.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden.
Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 104.

Sonnabend, den 30. Dezember 1893.

3. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Auf das mit dem 1. Januar n. J. be-
ginnende 1. Quartal des
„Allgemeinen Anzeiger“
erlauben wir uns hierdurch ganz ergebenst
einzuladen.

Inserate finden die weiteste und wirk-
samste Verbreitung.
Bestellungen werden jederzeit in unserer
Expedition und von den Zeitungsboten gern
entgegen genommen.

Hochachtung
Exp. und Red. des „Allgem. Anz.“

Zum neuen Jahre 1894.

Wie oft, wenn sich ein Jahr gewendet,
Uns neues sich erschlossen hat,
Sind schon der Wünsche viel gesendet
Und fand ein neues Hoffen statt!
Wie oft schon wurden wir betrogen —
Wie leicht war mancher Wunsch zu hoch!
Das alte Jahr ist hingejogen
Und manche Wünsche bleiben noch.

Was in des Seitenstromes Welle
Uns nicht erstreut und nicht behagt,
Sei an des neuen Jahres Schwelle
Zurückgewiesen und beklagt.
Zurück mit euch, ihr bangen Sorgen,
Die ihr das Erdenbasin drückt
Und jeden neuen Lebensmorgen
Dem heiteren Genuss entrückt!

Was hat das alte Jahr versprochen,
Was es der Ewigkeit entpang?
Hat es nicht oft sein Wort gebrochen
In seiner Tage schwerem Gang?
Welch Hoffen hat es denn gestillet,
Das sich bescheiden ihm geneht?
Welch Wünsche hat es denn erfüllt
Auf seinem dornenvollen Pfad?

Nicht hat von dem versprochen Segen
Der Mann der Arbeit viel verspürt,
Dem Landmann mangelte der Regen,
Der neu des Bodens Kraft gebiert.
Der Kaufmann stand vor voller Halle
Und mancher Eisenhammer ruht,
Die Menschen klagten — klagten alle:
Das alte Jahr, es war nicht gut.

Doch was man auch dem Jahr, dem alten,
Nachsagen und nachsagen kann:
Den Frieden hat es uns erhalten,
Die Völler stehn in seinem Vann.
Wenn auch die Rüstung, die uns schüzet,
Schwer auf des Volkes Schultern drückt,
So schärmt sie doch, was allen nützet,
Den Frieden, der uns noch beglückt.

Das Jahr ist um — die breite Pforte
Des neuen Jahres ist aufgethan,
Der wir mit einem Segensworte,
Das Herz der Hoffnung voll, uns nahn.
Sollt wir hier hinauf? So nun, wir müssen,
Es drängt die Zeit uns immerdar;
So sei es denn mit frohem Grüssen:
Viel Glück und Heil, du neues Jahr!

Vertliches und Sächsisches.

Bretinig, den 30. Dezember 1893.
Bretinig. Das nächstjährige Stif-
tungsfest des Vereins „Iduna“ findet laut

Beschluß der letzten Hauptversammlung am
28. Februar im Gasthof zur Linke hiersebst
statt.

Am letzten Sonnabend ist bei dem
abends 8 Uhr 48 Minuten von Ramenz nach
Arnsdorf verkehrenden Personenzuge zwischen
Grobhrörsdorf und Arnsdorf die Ecke eines
Personenwagens 3. Klasse, vermuthlich durch
Flugstiche von der Maschine, in Brand ge-
raten. Letzterer wurde sofort bemerkt und
als der Zug zum Halten gekommen, gelöscht.
Der Betrieb wurde nicht gestört.

Durch einen schrecklichen Unglücks-
fall, welcher sich am Sonnabend nachmittag
halb zwei Uhr in der in der „Spittelmaße“
befindlichen Tuchfabrik in Ramenz ereignete,
ist eine Familie in die tiefste Betrübniß und
in einen großen Nothstand veretzt worden.
Der Rauber Ernst Pötschke damit beschäftigt,
an der Kardenbürste den Treibriemen zu-
sammenzusetzen, wurde von demselben und
der Transmissionswelle erfaßt und mehrfach
berartig herumgeschleudert, daß er fürchterliche
Verletzungen und Verblutungen erlitt und
sein Tod sofort erfolgte. Seiner Witwe und
6 Kindern, denen das Weihnachtsfest sich in
Tage des Entsetzens verwandelte, wird das
allgemeine Bedauern und die innigste
Theilnahme dargebracht, welche hoffentlich sich
auch in thatsächlicher Weise äußert.

Dresden. In herkömmlicher Weise
empfangt Se. Maj. der König am 2. Weih-
nachtsfeierstage im königlichen Residenzschlosse
die Vertreter der Dresdener Baderinnung.
Unter Führung des Herrn Obermeister Haus-
wald trugen 21 Meißer und 8 Gehilfen
vormittags gegen dreiviertel elf Uhr die für
Ihre Igl. Majestäten in der Päderei des
Obermeisters hergestellten beiden Stollen auf
eleganten Tragbrettern von der Pirnaischen
Straße nach dem Schloß. Im hohen, alten
Audienzsaal wurden die beiden Prachtstücke
Dresdener Baderrei, ein Mandelstollen und
ein Rosinenstollen, je 1 1/2 Mtr. lang und
20 Kilo schwer, abgesetzt. Ringsum gruppiert
sich die Meißer und Gehilfen. Pünktlich
um 11 Uhr betrat Se. Maj. den Audienz-
saal und Herr Obermeister Hauswald, dem
zum 23. Male diese Ehre zu teil wurde,
brachte dem Monarchen die ehrerbietigsten
Glückwünsche der Bader-Innung dar; er
schloß die Bitte an, Se. Maj. wolle huldvoll
geruhen, eine Probe des historischen Dres-
dener Weihnachtsgedächtnisses anzunehmen und
legte in schlichten Worten das Gesöbnis un-
wandelbarer Bürgertreue zum angekommenen
Königshause namens der Innung ab. Huld-
voll nahm Se. Maj. diese herzlich bürger-
liche Begrüßung entgegen, erkundigte sich ein-
gehend nach den Verhältnissen der Innung
und richtete an mehrere der Herren das
Wort. Darauf verabschiedete Se. Majestät
die Innungsgegnossen.

Wegen Entwendung einer — wert-
losen Sonnenblume wurden kürzlich in Dres-
den drei junge Burschen zu drei Monaten
bez. fünf Tagen Gefängnis verurteilt.
Gegen den Richterspruch ist nicht anzukämpfen
Wird die Strafe aber an den jugendlichen
Uebeltätern wirklich vollzogen, so sind sie
wegen dieser Lappalie auf Lebenszeit entehrt.
Von Seiten der „Deutschen Wacht“ wurde
alsbald angeregt, an das väterliche und
milde Herz des Königs zu appellieren, die
über die drei Knaben verhängte Strafe mit
all ihren Folgen im Gnadenwege zu erlassen.
— Wegen Bücher sind auf Verantli-

ung der Staatsanwaltschaft Dresden ein
Pferdehändler und ein Hypothekensmakler,
Beide aus Berlin, verhaftet und unter poli-
zeilicher Begleitung nach Dresden überführt
worden. Sie werden beschuldigt, Offizieren
der sächsischen Armee, welche Geld brau-
ten, minderwertige Pferde statt baren Geldes
gegen hohe Wechsel verabsolgt zu haben. Die
betreffenden Offiziere mußten darauf, um sich
in den Besitz von Barmitteln zu setzen, die
Pferde zu geringen Preisen verkaufen und
haben dadurch erhebliche Verluste erlitten.

Bei dem Herannahen des Neujahrs
dürfte es angezeigt sein, die öffentliche Auf-
merksamkeit auf einen Punkt zu lenken, der
schon seit Jahren Anlaß zu berechtigten
Klagen giebt, auf die Verbreitung anstößiger
Neujahrsarten. An die schöne Sitte, Be-
kannten und Freunden zur Jahreswende
durch Zusendung von Wünschen und Karten
ein Zeichen der Liebe zu geben, haben sich
allmählich häßliche Auswüchse angehängt,
welche zu entfernen, die Pflicht jedes anstän-
digen Menschen ist. Raum ist der Glanz
der Weihnachtsausstellungen in den Schau-
fenstern erblichen, so pflegen sich die Aus-
lagen der Läden mit einer Fülle von Neu-
jahrsarten und Bildern zu bedecken, mit
feinen und ordinären, mit kostbaren und
billigen, hier mit Kunstzeugnissen von ge-
diegenem Geschmac, dort mit Ausgebirten
des Blödsinns und der Gemeinheit. Wir
wollen die saden und läppißen Wipe, wo-
mit ein Teil dieser letztgenannten Produkte
anzuladen sucht, nicht weiter besprechen.
Aber leider sehen und lesen Kinder die gemeinen
Darstellungen und Verse. Einen schamlosen
Burschen, dessen Geschmac die Bilder ge-
troffen haben, treibt die Lust, einem Mäd-
chen in schlechthinem Scherz oder in bö-
swilliger Absicht solch einen Neujahrwunsch,
natürlich ohne Namensnennung und als
offene Postkarte zuzuschicken. Ist es zu viel
verlangt, wenn wir wünschen, daß jeder Ver-
kauf von Neujahrsarten, der auf den Ruf
seines Geschäfts etwas hält, sich entschließen
sollte, seinen Laden dem gemeinen Nachweh
darunter zu verschließen. Der junge
Mann aber, der in der Bierlaune vermeint,
mit der Versendung solcher Karten sich einen
Zur zu machen, möchte doch bedenken,
daß die eigene Ehre und die Ehre des Neben-
menschen ein Gut ist, welches nicht um den
Genuss eines billigen Scherzes geschädigt
werden sollte.

Am ersten Feiertage vergiftete sich,
dem Vernehmen nach mit Cyanalkali, der aus
Schneeberg gebürtige 18 Jahre alte Lehrling
Weißner, welcher in der Apotheke zu
Meißen beschäftigt ist, aus — Liebeskummer.
Der kaum den Kinderschuhen entwachsene
Lehrling hatte die Tochter eines dortigen
Bürgers kennen gelernt und eine tiefe Reizung
zu ihr gefaßt. Am ersten Feiertage ver-
lobte sich das Mädchen und besuchte am Abend
mit ihrem Bräutigam das Konzert auf der
Geißeiburg, woselbst der unglückliche Liebhaber
an sie herantrat und sie fragte, „ob sie ihn
wirklich vergessen könne.“ Als dieser sich in
seinen Hoffnungen getäuscht sah, nahm er so-
fort Gift und war in wenigen Augenblicken
eine Leiche. Obgleich sich der Vorgang im
Marmorsaal selbst abspielte, machte er wenig
Aufsehen, da man glaubte, der plötzlich um-
fallende junge Mann sei nur von Unwohlsein
befallen worden.

Ueber den Charakter schwerer Ver-
brecher hat der Anstaltsbezirksarzt Dr. Sage
im Landesgefängnis zu Zwickau interessante
Beobachtungen gemacht, die im jüngst erschie-
nenen Jahresbericht des sächsischen Landes-
Medizinalkollegiums mitgeteilt werden. Na-
mentlich bei solchen Gefangenen, die wegen
schwerer Brutalitäts-Verbrechen gegen Ge-
sundheit und Leben Anderer verurteilt waren,
beobachtete der genannte Arzt, daß sie für
ihre eigene Gesundheit und ihr eigenes Leben
sehr große Besorgnis zeigten. Bei dem Ein-
treten von Schmerzen geberdeten sich diese
Verbrecher lächerlich ängstlich, und bei ge-
ringfügigen operativen Eingriffen vernahmen
sie sich gänzlich feig.

Allgemeine Teilnahme erweckt das
traurige Geschid einer Familie H. in Eber-
bach, welche aus zehn Köpfen besteht. In-
folge der großen Vermehrung ihrer Familie
versiel die Ehefrau in geistige Ummachtung,
welche sich fortgesetzt verschlimmerte, so daß
sie jetzt nach der Heilanstalt Sonnenschein
gebracht werden mußte.

Aus Plauen i. B. schreibt man der
„Deutschen Wacht“: „Dem Vernehmen nach
beabsichtigt der hiesige deutschfreiwillige
Verein, auch heuer zur Karnevalszeit wieder
seinen Reiseapostel, Herrn Wehlagent Oskar
Günter, mit einer neuen Rede ausgestattet,
„auf die Tour“ durchs obere Vogtland zu
senden, um Eugen Richters verblühene Ver-
neinungslehre durch ihn verkünden zu lassen.
In Anbetracht der zweifellosen Fruchtlosigkeit
dieses erneuten Liebeswerbens um die Volks-
gunst behaupten böse Zungen, diese Agi-
tationsreise werde nur deshalb geplant, um
den „bewährten Agitator“ durch „Reise-
spejen“ einigermaßen für den Ausfall an
Abgeschliffen zu entschädigen, welchen sein nutz-
loses Auftreten vor der letzten Reichstags-
wahl für den Wehlagenten bei unseren an-
sittemitischen Bädern gezittigt hat.“

Kirchennachrichten von Hauswalde.

Sonntag nach Weihnachten: Vormittags
8 1/2 Uhr Beichte; vorm. 9 Uhr Hauptgottes-
dienst und Abendmahl.

Neujahrstag: Vorm. 9 Uhr Hauptgottes-
dienst, nachm. 2 Uhr Nachmittagsgottesdienst.
Getauft: Theodor Paul, Sohn des Ein-
wohners und Leinwebers E. Th. Körner in
Hauswalde. — Hermann Otto, S. des E. und
Schuhmachers G. J. Kästner in Hauswalde. —
Bertha Anna, T. des Musikus und Bärten-
machers J. C. Große in Bretinig.

Getauft: Ernst Friedrich Wilhelm Ber-
ner, Bandweber in Grobhrörsdorf Witmer,
mit Emilie Pauline verw. Oswald geb. Philipp
aus Bretinig. — Edwin Julius Großmann,
Fabrikarbeiter in Grobhrörsdorf, mit Emilie
Selma Hulda Philipp aus Bretinig.

Dresdner Schlachtviehmarkt

Auf dem letzten Schlachtviehmarkt waren
zum Verkauf gestellt: 363 Rinder, 1620
Schweine, 626 Hammel und 1140 Kälber, in
Summa 3749 Schlachtstücken für den Son-
ner Schlachtgewicht von Rindern bester Sorte
wurden 60—65 M., für Mittelwareneinschlöß-
guter Käbe wurden 55—58 M., für leichtere
Stücke 45—50 M. bez. Engl. Lämmer das
Paar im Gewicht zu 50 Kilo Fleisch 62—65
M., das Paar Landhammer in derselben
Schwere 57—60 M. Der Sonntag Schlacht-
gewicht von Landschweinen engl. Kreuzung
galt 48—51 M., zweiter Wahl hier von
45—47 M.

**Politische Rundschau.
Deutschland.**

* Am Sonntag vormittag wohnten der Kaiser und die Kaiserin dem Gottesdienste in der Friedenskirche zu Potsdam bei. Später fuhr der Kaiser nach Berlin und begab sich, anlässlich des hundertjährigen Vermählungstages des Königs Friedrich Wilhelm III. und der Königin Luise, nach dem Mausoleum in Charlottenburg, wo der Kaiser in stiller Andacht längere Zeit verweilte. Nachmittags um vier Uhr waren, wie in den Vorjahren, die Hofstaaten zum Diner im Neuen Palais geladen; an das Diner schloß sich in der bisher üblichen Weise der Weisnachtsaufbau an.

* Aus Marocko wird von der Beschimpfung eines deutschen Vertreters berichtet: Während der Abfeuerung von Salutsküssen zur Feier des glücklichen Ausganges der Expedition des Sultans nach Tasselt wurde der portugiesische sowie auch der deutsche Konsul von einem Haufen Eingeborener beschimpft. Die Gesandten in Tanger haben einen energischen Protest erlassen. Man glaubt, daß Deutschland darauf bestehen wird, sofortige Genugthuung zu erlangen.

* Die Novelle zur Strafprozeßordnung, die die Verurteilung in Strafsachen wieder einführt, soll nach einer Mitteilung der Rhein-Westf. Ztg. unmittelbar nach Neujahr von Preußen im Bundesrat eingebracht werden. Die Novelle enthält nicht allein die Einführung der Verurteilung in Strafsachen, die den Oberlandesgerichten zugewiesen werden soll, sondern auch Bestimmungen, die eine thunlichste Beschleunigung und Vereinfachung des Vorverfahrens in Strafsachen, namentlich bezüglich des Zustellungsverfahrens und der Beweisaufnahme bezwecken.

* Das deutsche Logogebiet wird durch Weiterführung der Landlinie Negro-Quilich voraussichtlich gegen Anfang 1894 an das allgemeine Telegraphennetz angegliedert werden. In Vome und Klein-Bopo werden Telegraphenanstalten mit beschränktem Tagesdienst eingerichtet. Die Vortage für Telegramme aus Deutschland nach dem deutschen Logogebiet beträgt 8,60 Mk. für die Beförderung über England, Gasternabel und St. Vincent.

* In Neuporten in Bismarck-Archipel ist nach Meldungen aus Victoria ein offener Aufstand der Eingeborenen gegen die deutschen Ansiedler ausgebrochen. Die Wilden griffen die Deutschen zu wiederholten Malen an, wurden jedoch von diesen bald zurückgeschlagen. Die Eingeborenen haben große Verluste erlitten; man zählte 160 Tote und zahlreiche Schwerverwundete. Trotz dieser Niederlage treffen die Eingeborenen Anstalten um die Feindseligkeiten gegen die Deutschen fortzusetzen.

Oesterreich-Ungarn.

* Kurz vor dem Weihnachtsfeste noch ist Prag der Schauplatz eines politischen Mordes geworden. Der in Parlamentsverhandlungen über die Ausnahmeverordnungen für Prag vielgenannte Hand Schuhmacher Arva, der von den Jungtschechen als Polizeigenosse hingestellt wurde, ist am 23. d. mit Stichwunden in der Brust in seiner Wohnung ermordet aufgefunden worden. Drei verdächtige Individuen, und zwar Dragoun, sowie die beiden Schlossergesellen Dolzal und Dvorak, wurden verhaftet.

Frankreich.

* Justizminister Dubost richtete anlässlich der neuen Anarchistengesetze ein Rundschreiben an die Staatsanwälte, worin es heißt, daß diese Gesetze die allgemeine Politik der Regierung nicht ändern. Diese Politik bleibe den republikanischen Ueberlieferungen und den liberalen fortschrittlichen Absichten der Nation entsprechend.

* Im Senat bekommt Thiviers Blase einen Nebenwunder. (Thiviers ist Sozialist, der anfangs in der Kammer immer in blauem Arbeitsittel erschien.) Der Viehtrieb Delage in Nîmes bezieht sich um einen Senatsitz und verspricht den Wählern, zu den Sitzungen nicht nur in der Blase, sondern auch in Holzschuhen zu kommen. — Am ganz vollständig zu sein, wird man in der französischen Kammer nächstens in Holzschuhen ohne Strümpfe „aufzutreten“ haben.

Der sanfte Heinrich.

Mein Gott, wir können doch nicht alle über einen Kasten geschlagen sein. Und — Altes Rundwinkeln zu den Ironisch — daß ich, ebenso wie die ganze Stadt, dich für einen Muffenknaben vom reinsten Wasser halte, bedarf doch wohl keiner Versicherung.
„Hebrignens“ — mit leichter Verneigung gegen Frau Weinhardt — „ist meine Zeit abgelaufen, gnädige Frau. Ich muß eilen, wenn ich mit meinen Abschiedbesuchen fertig werden will.“
Er wandte sich wieder zu dem stumm dastehenden Jugendgefährten.

„Du weißt noch garnicht, Heinz, morgen mit dem Frühzuge geht's nach A., wo ich als Avantagieur ins Regiment eintrete. Natürlich komme ich, so wie ich die Gewandten habe, zum bleibenden Aufenthalt hierher zurück. Gehab dich wohl und empfiehl mich deiner Frau Mutter. Sie ist mir hoffentlich nicht böse, daß ich es nicht persönlich thue, aber die Reise ist mir so rauh über den Kopf gekommen.“
Er schloß Frau Weinhardt die Hand, hielt Anny ein paar Sekunden mit leise gestrichelten Worten, bei denen das Mädchen wie ein Pfingstroschen erglänzte, und war hinaus.
Heinrich Berger wollte seinen Beispiel folgen, aber der Hausherr, der soeben von seinem gewohnten Nachmittagsspaziergang heimkehrte, ließ es nicht zu. Frau Doktor wurde auch herbeigeholt, und man verzehrte den Rest des Tages, es war ein Sonntag, gemächlich beisammen.

Bevor Anny an diesem Abend zur Ruhe ging, löste sie das kleine, silberne Schlüsseltchen, das stets ostentativ an ihrer kurzen Uhrkette von gleichem Metall baumelte, öffnete mit demselben ein in firnroten Wachs gebundenes Buch und startete mit starrer Miene den sorgfältig einen Linienbogen unterlegend, folgenden Hinein:
„Das Frauenherz ist ein Rätsel, das größte, schwerste und feinste, feinstes Rätsel der Schöpfung.“ las ich neulich in einem reizenden Roman, den ich in Ramms Arbeitskorb entdeckte und natürlich heimlich durchsah. Und heute sage ich aus innerer Ueberzeugung: Der Autor hat recht, er kennt unser Geschlecht!
Auch mein Herz ist ein Rätsel, ein abgrundtiefes, geheimnisvolles, düstres Rätsel. Wie schwer hatte ich mir den Abschied von Bodo vorgestellt, welche inhaltreichen Worte dabei im Geiste mit ihm gewechselt, wie deutlich mich bereits hier in meinem verschwiegene Gemach in Thränen versenkend, dich wie eine geknickte Pflanze, gesehnen, und statt dessen? Anny, Anny, schäm dich! Du warst ausgelassen lustig — für deine 15 Jahre 8 Monat 24 Tage fast zu sehr — und dachtest mit keinem Gedanken des armen Bodo, den du für lange Zeit zum letzten Mal gesehen. Aber es war ein reizender Abend. Erst war Heinz still und ernst, doch nach und nach, fast, als hätte meine Felleiter ihn angeleitet, tante er auf, und schließlich kam ich aus dem Lachen über seine brügeligen Schulgeschichten gar nicht heraus.
„Und dabei greift er niemand an; Bodo dagegen muß immer jemand aus's Korn nehmen

Luxemburg.

* Die luxemburgische Kammer genehmigte am Freitag einstimmig nach dreiwöchiger Beratung das Budget für 1894 und nahm sodann die Vorlage betr. die Fremdenpolizei an. Dieses Gesetz ermöglicht eine sehr strenge Kontrolle über die Fremden und die Ausweisung verdächtiger Ausländer auf dem Verwaltungswege. Der Minister teilte mit, daß infolge der Ereignisse der letzten Zeit die Grenzpolizei behufs Kontrolle der ankommenden Reisenden verstärkt worden ist.

Italien.

* Zur Ablösung wurden andere Truppen nach Sizilien entsendet. Aus Pescara wird gemeldet, daß Landleute und Arbeiter mit Frauen und Kindern tumultuarisch gegen die Lokalbefehdungen protestierten unter dem Ruf: „Nieder mit der Verzehrunsteuer!“ „Es lebe der König!“ „Es lebe die Königin!“ Einige Zollwächterhäuser wurden angezündet. Das intervenierende Militär ging mit Schonung vor; ein Genarm und ein Korporal wurden leicht verletzt.

* Am zweiten Weihnachtstertage ging es in dem sizilianischen Orte Balguarnera sehr tumultuarisch her. Dort versuchte die Menge in die Kaserne einzudringen. Da ihr der Eingang jedoch verwehrt wurde, durchzog sie im Tumulte die Straßen und steckte die Mairie, das Bittastino, das Haus eines Polizeibeamten, die Direktion der Telegraphie, der Präfektur und der Post in Brand.

* Der Sieg der Italiener gegen die Rhabditen bei Agordat wird durch weitere Depeschen bestätigt. Danach haben die Derwische außer einem Verlust von 1000 Tolen eine große Anzahl von Verwundeten und Versprengten zu verzeichnen. Der Verlust der Italiener betrug, außer 3 Offizieren und einem Unteroffizier, die getötet wurden, sowie 2 verwundeten Offizieren, noch 98 Tote und 123 Verwundete, die den in italienischen Diensten stehenden eingeborenen Truppen angehörien.

* Der Papst empfing die in Rom anwesenden Kardinäle, Prälaten und Bischöfe, die anlässlich des Weihnachtsfestes ihre Glückwünsche aussprachen. Der Papst erwiderte, in Uebereinstimmung mit den Anwesenden hege er den innigen Wunsch, gleich mehreren seiner Vorgänger ein Sendbote des Friedens für Europa und die Welt zu sein, er sei dessen eifriger beauftragter Förderer, weil der Friede in den einzelnen Menschen und Gesellschaften der Gerechtigkeit entsprossen sei, die nach dem Schriftworte vom Glauben lebt.

Spanien.

* Eine neue Dynamiterplosion hat in Sabá (Provinz Coruna) plätschte vor dem Hause eines Apothekers eine Petarde, die großen Schaden anrichtete.

* Die Polizei in Barcelona entdeckte in dem Dorfe Cuesas ein von Anarchisten vollständig eingerichtetes Laboratorium, in dem sich zahlreiche mit Nitroglycerin gefüllte Flaschen und gegen 40 Bomben befanden. Das von der Polizei entdeckte, von Anarchisten eingerichtete Laboratorium befand sich in einem Bergabhange in der Nähe des Vorortes Gracia in einer geräumigen Höhle. In dem Laboratorium wurden leere Bomben, Schmelzöfen, Bunten, Chemikalien und 10 Pfund Dynamit sowie eine anarchistische Bibliothek vorgefunden und nach Barcelona geschafft. Die Untersuchung gegen die Anarchisten ist soweit vorgeschritten, daß die gerichtliche Verhandlung Mitte Januar zu erwarten ist.

Rußland.

* Aus Petersburg wird folgende offizielle Depesche verbreitet: „Die in mehreren auswärtigen Mittern enthalten gewissen Nachrichten über eine angebliche nihilistische Verschwörung, die sich auf Warschau und verschiedene andere Städte verzweigt haben sollte, werden von hiesiger unterrichteter Seite als unbegründet bezeichnet.“

* Es gibt Fälle, in denen es sehr lange dauert, bis die russischen Behörden von internationalen Vorfällen Kenntnis nehmen. So wird jetzt aus Odesa gemeldet, daß die dortige

Firma Dreifus und Komp. wegen Unterschleife bei der Lieferung von Getreide für die kollektive Bevölkerung des Gouvernements Samara vor Gericht gestellt worden ist. — Diese Unterschleife sind vor ungefähr zwei Jahren vorgekommen, und es ist i. Z. in der ausländischen Presse sehr ausführlich über die ungläublichen Betrügereien berichtet worden, die die genannte Firma gegen das hungernde Volk verübt hat. — Ist das Gericht nun endlich dahinter gekommen?

Balkanstaaten.

* Die bulgarische Sobranje nahm das neue Wahlgesetz an und genehmigte den von der Kommission auf 150 000 Franc erhöhten Kredit zur Beteiligung an der Ausstellung in Antwerpen, die Regierung hatte nur 100 000 Franc verlangt. Bei der Ausprechung der in Burgas auszuführenden Arbeiten, deren Gesamtkosten auf 5 800 000 Franc veranschlagt waren, machte das günstigste Angebot mit 4 935 000 Franc der französische Ingenieur Souillou, mit dem die Regierung den Vertrag abschließen wird.

Von Mah und Fern.

Ueber die Kieler Wachtpostenaffäre giebt die Kieler Ztg. folgende Darstellung: Freitag in der Frühe wurde auf dem Terrain der kaiserlichen Werft ein Matrose, der nach Urlaub ausgeblieben und über die Mauer geklettert war, von dem Posten am Holzstaken aufgehalten und nach dem Schilderhaus gebracht. Hier leistete der Matrose dem Posten Widerstand und ergriff die Flucht. Als er der dreimaligen Aufforderung des Postens, zu stehen, nicht Folge leistete, legte derselbe auf den Rückfall an und erschoss ihn.

Ein Falschmünzergestalt wurde, wie bereits kurz gemeldet, in der Nacht zum 20. d. in Altona durch Beamte der Kriminalpolizei ausgenommen. Schon seit einiger Zeit war den Nachbarn die nächtliche Arbeit in dem Hause aufgefallen, sie hatten ein anscheinend von Hammerhieben herrührendes Geräusch wahrgenommen und daher der Polizei Mitteilung gemacht, die um so mehr Veranlassung nahm, der Sache nachzuforschen, als in letzter Zeit wiederholt falsche Zwei- und Einmarkstücke in Umlauf gesetzt worden waren. Mehrere Kriminalbeamte hatten die Angelegenheit übernommen und diesen gelang es, die Thätere, eine Frau Stellung und einen Arbeiter Hage bei der Arbeit zu überführen. Formen, Ziegel und Stempel, die man vortand, wurden beschlagnahmt und das Falschmünzergestalt zur Haft gebracht. Die Ehefrau Stellung, welche den Vertrieb der Falschstücke besorgt hat, ist in vollem Umlauf gefällig. Sie hat zugegeben, hauptsächlich kleine Geschäftsteile betrogen zu haben. In den letzten Tagen befand sich das Hauptstück ihrer Thätigkeit im Hamburger Dom. Dort hat sie ungefähr 50 falsche preuss. Thaler, Zwei- und Einmarkstücke an den Mann gebracht; das Geschäft ist demnach ein sehr erträgliches gewesen. Die Stellung bezeichnet den Arbeiter Hage, der das falsche Geld angefertigt, als ihren bösen Geist. Er soll sie unter Drohungen bestimmt haben, die Falschstücke in Umlauf zu setzen. Die Sache wird zweifellos dem Schwurgericht überwiesen werden.

Ein dreifacher Einbruchdiebstahl ist im Pfarrhause Berghofen bei Aplerbeck in Westfalen verübt worden. Während sich der Geistliche mit seiner Familie im zweiten Stock befand, sind Diebe in den ersten Stock gedrungen und haben die Zimmer vollständig ausgeraubt, insbesondere viele Schmuckfächer, Silberzeug, Geschirre und Kleider in bedeutendem Wert entwendet. Sie haben sich dabei nicht nur Zeit genommen, aus dem Keller geholte Weine und Aftore sofort zu verbergen, sondern auch die Zigarren des Pfarrers probiert.

Zeit einiger Zeit macht sich in nächster Nähe von Steitin ein törmisches Brigantwesen bemerkbar. Zwei Männer, anscheinend stets dieselben Personen, machen die einsamen Wege unsicher. So wurden mehrfach Frauen angefallen und ihrer Baretts beraubt. Ein 17-jähriges Mädchen wurde zu Boden geworfen, dann verstopften ihm die Unholde den Mund und brachten ihm am Kopf Messerstriche bei. Diese Zustände

machte sich kürzlich ein Postbote zu nuge, der kürzlich auf dem Wege von Glogow nach Stolzenhagen anseiner bestimmungslös aufgefunden wurde. Er erklärte, daß er von zwei Männern angefallen und seiner Uhr, sowie der von ihm dienstlich eingenommenen Gelder beraubt worden sei. Die Untersuchung hat jedoch ergeben, daß der Postbote wahrscheinlich sich einige unbedeutende Verletzungen beigebracht hat, um durch einen angenehmen Ueberfall Unterschlagungen zu vermeiden.

Von einer systematischen Vererbung der Postbriefkasten wird aus Hannover berichtet: In den letzten Wochen sind bei den dortigen Postbehörden zahlreiche Anzeigen über Verhaftungen von Briefen eingegangen, die dort angekommen, aber an ihre Bestimmungsorte nicht gelangt waren. Längere Beobachtungen durch die Kriminalpolizei haben nunmehr zur Entdeckung einer vollständig organisierten Diebshand geführt, die planmäßig abends Briefkästen verschiedener Städte ausgeplündert hat. Die Thäter, sämtlich noch in jugendlichem Alter stehend und ausnahmslos als Kaufleute angekleidet, haben die Briefkästen teils mittels Nachschlüssels geöffnet und geleert, teils haben sie die Briefe durch die Giebelöffnungen herausgezogen. Sie haben sich hauptsächlich an solche Kästen herangemacht, die in der Geschäftsgegen der Stadt liegen und deshalb gewöhnlich hoch gefüllt waren. Die Plünderungen sind gewöhnlich an den frühen Abendstunden vorgenommen, wobei bis 40 und mehr Briefe gestohlen wurden. Letztere wurden geöffn. et und, wenn der Inhalt keinen Geldwert hatte, der Marxen beraubt. Diese Letzten die Diebe dann auf diejenigen Briefe, die sie von ihren Geschäftsherren zur Beförderung erhalten, während sie das empfangene Portogeld in ihre Taschen wandern lassen. Fünf der Thäter sind festgenommen.

Baron Seefried, der Gemahl der Prinzessin Elisabeth, tritt demnach in Erfüllung der Bedingung, von der die Genehmigung zu seiner Vermählung abhängig gemacht worden war, zur katholischen Kirche über. Die betreffenden Verhandlungen sind vom Erzbischof eingeleitet worden.

Juvenal Soldat. Ein eigentümliches Malheur ist einem jungen Manne in Würzburg passiert. Er war in genannter Stadt geboren und wurde vor zwei Jahren zum Militär aufgehoben; seine Dienstzeit absolvierte er beim 9. Infanterie-Regt. und wurde im September d. zur Disposition entlassen. Nach der Entlassung hatte der Vater des jungen Mannes (ein geborener Oesterreicher) einige Familienangelegenheiten zu erledigen und schrieb an seine Heimatgemeinde. Da er unter sich plötzlich die Oesterreicher, daß er schon eine stellungsfristigen Sohn haben müsse. Schnell kam eine Berufsberatungsordere und dieser Tage mußte der junge Mann schon nach Eger abfahren. Er muß nun noch vier Jahre bei der österreichischen Armee dienen, wenn das an den österreichischen Kaiser eingereichte Gnadengesuch nicht von Erfolg ist.

Zu Weihnachten! Beim Auszug in Sagan wurde kurz vor den Feiertagen eine Hünslernahrung zu Dittersbach, die einem 80 Jahre alten Manne gehörte, wegen 98 Pf. rückständiger Rente zwangsweise versteigert. Die Versteigerung brachte nur 350 Mk.

Einer Noheit, die jeden Menschen, der nur einigens Gefühl besitzt, empfinden muß, hat sich bei seiner Mutter Knuffers dienste leistende Frau's Noth in Delslig schuldig gemacht. Ersterer wurden zwei Pferde gerichtlich gewandelt, jedoch bis zum Versteigerungstermin in ihrem Besitz gelassen. Aus Berger über die erfolgte Wählung unterließ sich Frau's Noth die Fütterung der Pferde seit dem 9. d.!! Natürlich kamen die bedauernswerten Tiere so herab, daß sie, als sie nach erfolgter Auktion von ihren Aukern abgeführt werden sollten, kraftlos zusammenbrachen und nur mit großer Mühe und Not fortgeführt werden konnten.

Festgenommener Mörder. Vor achtzehn Jahren wurde der graflich Schaffgotsche Oberförster Frey von Wildbienen ermordet aufgefunden. Als Thäter bezeichnete man einen später nach Amerika ausgewanderten Wilderer. Nunmehr verlautet plötzlich von Amerika aus, es sei dort der Mörder, der sich selbst verraten habe, gehalten worden.

und ihn bloßstellen. Zu Heinz benahm er sich heute absichtlich, und daß er Frau Doktor nicht einmal persönlich Abschied sagte, vergeht ihm im Leben nicht. Ich wollte es ihm auch gleich sagen, aber, ich weiß nicht, die Stelle war mir wie zugeschnitten. Daß Heinz ihm seine Praxerei mit dem Minister vorkiel, hat mich aber recht gereut. Mich hatte er auch schon gefragt, ob ich es mir nicht hübsig denke, später mit Erzelenz angeprochen zu werden. Solch ein Luffen! Es ist eigentlich unredt, daß ich heute, am Vorabend seiner Abreise, so von ihm schreibe, zu mir war er doch eigentlich immer reizend nett. Die Fusareneiform wird ihm prächtig stehen, ich freue mich schon auf sein Wiederkommen. Wir werden dann täglich zusammen Spazierritte machen, gleich nach der Einlieferung Bekomme ich Keilstunde. Beim Abschied flüsterte er mir zu, ich möchte morgen früh am Fenster stehen, damit mein Bild das letzte wäre, welches ihn in die Fremde begleite. Und wie er mich dabei mit seinen wunder schönen Augen ansah! Ich fürchte, ich bin wieder purpurrot dabei geworden. Ich werde mir aber gleich von der Köchin die Beduhr leihen und den Weger auf 5 Uhr stellen. Ich wache natürlich auch ohne sie auf, aber Vorsicht ist bei allen Dingen anz, sagt Papa immer. Papa hat übrigens Heinz sehr gern und kann ihn nicht genug loben; Bodo nennt er den Windhund.

„Nest aber gute Nacht, du mein Liebes Buch, du hüblie Vertrauter meiner Freuden und Leiden! Nun noch die Beduhr und dann rasch zu Bett, sonst verschlafe ich möglicherweise doch!“
Daß letzterer bedauerlicher Fall wirklich

trat, dürfen wir als getreue Berichterstatter nicht verschweigen.
An der Beduhr aber lag es keineswegs. Sie that ihre Schuldigkeit im reichsten Maße und raffelte mit einer Energie, als wäre es ihr Metier, Tote zu erwecken. Doch leider gänzlich ohne Erfolg. Das Bäckfischchen, an dessen Lager sie stand, bewegte sich zwar, hob ein wenig den Kopf, als wollte es sich erinnern, aber gleich darauf murrte es schlaftrunken: „Ach was!“ brückte die weiche Wange wieder ins Rissen und schlief beruhigt weiter.

Jahre waren vergangen, und wie wir am Anfang unserer Erzählung, an welchen wir jetzt anknyfen, berichtet, hatte Heinrich Berger erfüllt, was der Knabe, der Jüngling versprochen.

Daß seine Mutter auch jetzt noch mit tief besorgten Augen ins Leben schaute, war nur ein Beweis von der Macht der Gewohnheit; ein zwingender Grund war schon längst nicht mehr vorhanden. Auch die vier Treppen waren bereits ein überwindener Standpunkt, nicht zum Schanden der kleinen, allmählich leichter ermahenden Frauenfüße; nur eine bequeme Treppe hatte man zu steigen, um an hunder Glashirn ein sterliches Porzellanschild mit dem Namen: Frau Ida Berger zu erblicken. Wie es dort hingelommen, war eine wertwürdige Sache, ein kleines Wunder für sich.

Es war im Frühling gewesen und Frau Doktor wollte ja durchaus nicht hinausgehen — ihre Auwärterin war zwar längst kein Schenken mehr, sondern eine robuste Person von recht

Ein mächtiger Feldsturz überschüttete in voriger Woche oberhalb Merlingen in der Nähe des Tunnels die Interlaten-Merlingen-Thun-Strasse derart, daß die Freimachung für den Verkehr mehrere Tage Arbeit beanspruchen wird. Unglück an Menschenleben ist nicht vorgekommen.

Im Duell erschossen. Regimentsarzt Dr. Viktor Wagner in Jansbrunn wurde von dem Oberleutnant Teucher im Pistolenduell erschossen. Gefandten waren Offiziere. Die Bedingungen des Duells lauteten: 20 Schritte Distanz, 60 Sekunden Zielzeit. Wagner erhielt einen Schuß durch die Stirnlade und die Wirbelsäule und starb nach einer halben Stunde.

Leicht sprengende Automaten will man auf der Londoner Untergrundbahn einführen. Die Beleuchtung in den Wagen dieser Bahn gestattet es zur Zeit nicht, während der Fahrt Zeitungen zu lesen. Vom nächsten Jahre ab soll hierin Wandel geschaffen werden. Man will 2500 Automaten in den Wagen aufstellen, deren jeder nach Einwurf eines Pennys eine über den Platz des Einwerfenden befindliche elektrische Glühlampe in Thätigkeit setzt, die eine halbe Stunde lang brennend bleibt. Die Lampe soll so angebracht sein, daß sie eben nur den Platz des Zahlenden beleuchtet, jedoch nach dem Gegenüber und den daneben befindlichen Seiten keinen Strahl fallen läßt.

Die Cholera tritt nach dem jüngsten amtlichen Bericht in großem Umfang nur noch in Petersburg auf. In den Gouvernements Bessarabien, Bosphorien, Kiew und Tchernigow kommen täglich nur noch einige Erkrankungen an Cholera vor. In den übrigen Gouvernements aber sei die Cholera fast gänzlich erloschen.

Hoherzige Eheung. Auf der Moskauer Universitäts solle kürzlich eine ganze Menge Studenten wegen Nichtzahlung der Kollegengelder relegiert werden. Die dortigen Mütter brachten die Mitteilung und eines derselben warf dabei die Frage auf, ob sich denn wirklich in dem reichen Moskau kein Mensch finden sollte, der durch Bezahlung der ganzen Schuld den armen Studenten die Fortsetzung ihrer Studien ermöglichen würde? Tags darauf bereits betrat ein ehfahiger russischer Kaufmann die Universitätskanzlei. „Ist es richtig — wandle er sich an einen der Beamten — was da gestern in der Zeitung stand? Werden alle die Studenten fortgesetzt, die die Kollegengelder nicht schulden?“ „Ja, das ist so.“ „Und wieviel machen diese Kollegenschulden, i Geld ausgebracht?“ „4800 Rubel sind's im Summa.“ Bedächtig griff der Kaufmann in sein Brusttasche, holte eine dicke Kapsel mit britische hervor, entnahm ihr ein Paß Geldstücke und begann sie vor dem Beamten an der Tisch zu zählen. „So, hier sind die 4800 Rubel! Adieu!“ Sprach's und ging hinaus, ohne weiter ein Wort zu verlieren. Den Namen des reichen Mannes weiß man bis heute noch nicht.

Die häufige des Fürstentitel im Kaufmannsstand. ist, erstlich man aus einer der letzten Nummern der amtlichen russischen Militärszeitung „Nacht Invalid“. Dort werden als verstorben 13 Offiziere der Militär angeführt, von denen neun Fürsten sind. Von diesen führen wiederum fünf „Fürsten“ den als Schächername bekannteren Namen Andronikow. In Wirklichkeit bezeichnet sich auch im Kaufmannsstand jeder Besitzer eines irgendwie großen Geschäfts als Fürst. Alle diese Kaufleute führen aber in Ausland gleich den dortigen ältesten Fürstengeschlechtern den Titel „Fürst“. Begibt sich einmal einer jener Herrn ins Ausland, so nennt er sich auf der Visitenkarte „Prince“ und spielt in ungewählten Kreisen eine gewisse Rolle. Das Weib geht für sie vielen in Russland vorkommenden tartarischen Fürstengeschlechtern. Viele urale russische Fürstentitel führen daher den Fürstentitel nicht, um nicht mit jenen Scheinfürsten auf gleiche Stufe gestellt zu werden, und begnügen sich mit dem kaiserlichen Wappen.

Eine der letzten Thaten des Diktators von Chile, des Präsidenten Palma, war, daß er 338 Karren Silber im Werte von 130 000 Pfund (2 600 000 Mk.) auf einem englischen Kriegsschiffe an die London and River Plate-Bank in Buenos-Aires sandte, um dafür das Kanonenboot „Aquila“ anzukaufen. Nach

Palma'schem Sturz verlangte die neue chilenische Regierung die Rückgabe des mittlerweile nach London gebrachten Silbers, allein das englische Gericht hat nun entschieden, daß die Bank Anspruch auf das Silber habe, da Palma'sche damals, als er den Befehl zur Uebertragung desselben an die River Plate-Bank gab, die gesetzliche Regierung von Chile repräsentierte und auf Grund eines vom Kongress angenommenen Gesetzes gehandelt habe. Das Silber sollte als Garantie für gewisse von der chilenischen Regierung ausgegebene Noten dienen.

Gerichtshalle.

Schwerin. In dem Fahrkarten-Prozess gegen Angestellte der Mecklenburgischen Friedrich Franz-Bahn wurden 5 Schaffner zu je 8 Monat Gefängnis, 3 zu 6 Monat, 3 zu je 4 Monat, einer zu einer Woche, einer zu 4, einer zu 5 Wochen Gefängnis verurteilt. 7 Schaffner wurden freigesprochen. Von den angeklagten Fahrgästen wurde einer zu 4 Monat Gefängnis, einer zu 10 Tagen verurteilt, 2 wurden freigesprochen. Bei allen Schaffnern sind mildernde Umstände angenommen worden.

Braunschweig. Eine kürzlich von der hiesigen Strafammer gefällte Urtheil dürfte für landwirthschaftliche Kreise von Interesse sein. Der Fall lag folgendermaßen: Ein Bauer verkaufte an einen Metzger zwei Kühe unter der Abmachung, daß dieselbe 24 Stunden vor dem Abholen zum Schlachten nicht mehr gefüttert werden dürfen. Trotzdem that dies der Bauer, um das Lebendgewicht der Tiere zu erhöhen. In diesem Wohlwollen gegen sein Vieh erkannte die Strafammer aber einen vollendeten Betrug, dessen sich der Verkäufer gegen den Käufer schuldig machte, und verurteilte den Bauer zu vier Wochen Gefängnis.

Theaterbrände des Jahres 1893.

Nachdem am 6. Januar im großen Theater zu Antwerpen während der Vorstellung anlässlich einer unbedeutenden Feuerbrunst eine unbeschreibliche, allerdings folgenlose Panik entstanden war, wurde das Operntheater in dieser Stadt am 18. desselben Monats durch eine Explosion, die dem Maschinenmeister das Leben kostete, kurz vor Beginn der Vorstellung zerstört. Am 9. März nachts ist das Teatro Colombo in Sabana bei Genua gänzlich niedergebrannt. Am 1. April wurde in Wladibon das dortige kleine Theater mit angrenzenden Etablissements vollständig eingeebnet. In Frederiksbaun in Norwegen ist am 18. April das Kasino-Theater niedergebrannt. Am 29. Mai wurde Stancichs Theater in Sheffield kurz nach Schluss der Vorstellung ein Raub der Flammen. In Ramli, einer 15 Meilen von Canton (China) entfernten kleinen Stadt haben Ende Mai Räuber das Theater in Brand gesteckt. Zweitausend Menschen kamen in den Flammen um. Am 5. Juni ist das Stalo-Theater in Rines den Flammen zum Opfer gefallen. Infolge einer Gasexplosion brannte am 4. September kurz vor Beginn der Vorstellung das Gentheater in Ostende nieder. Am 19. September wurde in Canton (Illinois) während einer Vorstellung im Opernhause durch ein Feuerwerk die Bühne in Brand gesteckt. Das Publikum drängte in wilder Panik ins Freie, und es wurden 10 Personen getödtet und dreißig verwundet. Am 24. Oktober brach im Stadttheater zu Tournai (Belgien) während der Aufführung infolge einer Gasexplosion ein Brand aus, der sehr bald gelöscht wurde. Während der Panik, die im Hause entstand, wurden viele Frauen und Kinder verletzt. Am 24. November brannte das Henrietta-Theater in Columbus (Ohio) nach dem Ausgehen des Vorhangs nieder. Im Gebäude wurden zwei Personen getödtet und zehn schwer verletzt. Die Flammen ergriffen das benachbarte Parktheater und ein Hotel und verzehrten beide Gebäude. Im Parktheater blieb das Publikum ruhig, weshalb weiteres Unglück vermieden wurde.

Vom Wohlgeschmack der Eier.

Das Ei ist eines der allerkräftigsten Nahrungsmittel und zwar dasjenige, das nicht verfällt

werden kann, obwohl der Betrag sich auch schon an dem Ei verhält. Wie das Ei in seiner Größe nach den verschiedenen Arten der Hühner wechelt, so auch in Geschmack. Dieser hängt jedoch nicht nur von der Art der Hühner, sondern auch von deren Nahrung ab. Hühner, die von würzigen, kräftigen Stoffen leben, bringen auch schmackhaftere Eier als solche, die wässrige Nahrung genießen; darum sind auch die Eier von Landhühnern im allgemeinen schmackhafter als von Gänsen und Enten. Bei den Landhühnern sind wieder die Eier derjenigen Hühner besser, die freien Lauf auf Matten u. s. w. haben, wo sie zarte Blättchen und Insekten verzehren, wodurch der Eiter hochgelb und von einem Aroma wird. Es ist doch klar, daß Hühner, die nur Kleie, Erdäpfel u. s. w. genießen, dem Ei keinen aromatischen Geschmack beibringen können. Eingeperrte Hühner sollen daher immer reichlich mit Grünem besetzt werden, sonst bleibt der Dotter nur bläßgelb und ohne Aroma. Schmackhaftere Eier sind im allgemeinen wieder die kleinen Eier. Dem ersten Rang hierin behaupten die Eier des Perlhuhns, das auch ein ausgezeichnetes Fleisch besitzt. Die Eier des Perlhuhns haben eine so harte Schale, daß mit einem Perlhühner eine Menge von Hühneriern zerquetscht werden kann. Seines Wohlgeschmackes wegen wird auch das Pfauen- und Fasanen-Ei geschätzt, wenn die Tiere in natürlichen Verhältnissen leben. Nachteilig auf den Wert des Eies wirkt der Genuß von vielen rohen Fleisch und verdorbenen Speisen. Hingegen das Legen und den Wert des Eies behebend ist ein wenig Salz und selbst etwas Pfeffer, das dem Futter beigegeben wird. Aus dem Gefogten geht hervor, daß der Mensch es in seiner Macht hat, das Legen nicht bloß zu fördern, sondern auch den Wert der Eier zu erhöhen.

Rechtspflege.

Sind Musiker invaliditätsversicherungs-pflichtig? Die thüringische Versicherungs-Anstalt in Weimar hat kürzlich entschieden, daß die Mitglieder der Liebensteiner Babelapelle dem Invaliditäts-Versicherungszwang nicht unterliegen. Die bei Kapellen beschäftigten Mitglieder seien nur dann unter die Klasse der versicherungspflichtigen Personen zu rechnen, wenn bei den Aufführungen ein höheres Kunstinteresse nicht obwalte. Hinsichtlich der Liebensteiner Babelapelle aber müsse das Vorhandensein des höheren Interesses der Kunst anerkannt werden, dafür bürge die Qualität des Liebensteiner Babelapellens, wie auch der Inhalt der ausgegebenen Konzertprogramme.

Gemeinnütziges.

Wacht eine Person beim Schlittschuhlaufen, also nach vorn sich bewegend, ein, so reist sie eine große Oeffnung in die Eisdecke, und weil sie nun einmal in der Vorwärtsbewegung begriffen ist, wird sie in den meisten Fällen unwillkürlich beirrt, nach derselben Richtung hin auf die Eisdecke zu gelangen. Dieses Bestreben ist ein gänzlich verkehrtes, denn das Eis erweist sich weiter vorwärts zumist dünner, als rückwärts. Es wird nur da stark genug sein können, wo es den Schlittschuhläufer bisher sicher tragen konnte. Das beim Aufstehen nach vorn vor dem Körper immer wieder zusammenbrechende Eis hält den im Wasser Befindlichen nicht. Der Körper werde sich daher möglichst der Richtung zu, von der er kam. Hierauf hebt er die Hüften nach hinten in die Höhe, so daß er sich mit diesen auf die Eisdecke stützt und gebe sich mit den Füßen einen Schwung. Durch denselben gleitet man überaus leicht und sicher über die Eisdecke hin. Glaubt auch der erste Versuch nicht immer, so soll man noch nicht verzweifeln, sondern den Versuch wiederholen. Hat man sich aber durch diesen einfachen, selbst von dem Ungeübtesten ausführbaren Schwung auf die Eisdecke geschwemmt, so ist die Gefahr eines nochmaligen Einbrechens gering.

Gedenket der hungernden Vögel! In gegenwärtiger Jahreszeit liest man diese Aufforderung in vielen öffentlichen Wäffern, und es ist gut so. Es ist nicht bloß Bemühten, sich der hungernden Thiere zu erbarmen, es ist

ebenso auch Verstandesfache. Jeder inellen-treffende Singsvogel, der den Winter überlebt, ist Goldes wert für die Landwirtschaft; jeder Vogel, der im Schnee verhungert, bedeutet einen Schaden für sie. Im Besonderen trifft das ja für den Obfbaun zu. Also: „Gedenket der hungernden Vögel!“

Aufmunterung zur Schweinezucht. In einem landwirthschaftlichen Verein Thüringens, der sich die rationelle Schweinezucht zur besonderen Aufgabe gemacht hat, hielt der bekannte Fachmann auf landwirthschaftlichem Gebiet, Direktor Dr. Settegast einen Vortrag über die Frage: „Wie ist unter den jetzigen Verhältnissen die Viehzucht nutzbringend zu gestalten?“ Im Gegensätze zu den Wünschen des Bundes der Landwirte stellte sich Redner auf den Standpunkt, daß der Bauer sich auf seine eigene Kraft stützen müsse. Der Vorkerkehr, der Weltmarkt bestimme jetzt den Preis der Produkte, nicht mehr der Produzent. Die Landwirthschaft sei nicht stehen geblieben; man habe jetzt überall 100 Prozent mehr und habe auch die Viehzucht gehoben. Der billige Getreidepreis müsse zum Fingerring werden in der Richtung, das Getreide im eigenen Hause zu verwerten und anzusehen. In Verbindung damit gerade werde eine rationelle Schweinezucht sicherlich zur zuverlässigen Geldquelle werden. In Oesterreich z. B. gebe es Mastkanen, die auch nach Deutschland große Massen von Schweinen ausführen. Schweinefleisch sei und bleibe beste Speise, auf die keine Familie verzichten wolle. Deshalb solle der Landwirt darauf bedacht sein, sich mit einer Schweinerasse zu versehen, die widerstandsfähig sei, sich schnell entwickle und ebenso gutes wie schmackhaftes Fett liefere. Unsere gegenwärtigen Rassen seien überzueit, verzärtelt und allen möglichen Krankheiten zugänglich. Auf diesem Gebiete sei ein neues Fundament zu schaffen. Man müsse sich selbst aus der Zwangsjauche befreien und nicht immer nur den Staat um Hilfe anrufen.

Süntes Allerlei.

Künstlicher Himbeer-saft. In dem Geschäftsbericht einer Wiener Fruchtsaftfabrik ist zu lesen: „Bei Limonaden-Syrupen spielt Himbeer-syrup die Hauptrolle, sein Verbrauch ist fortgesetzt im Wachsen. Neben dem natürlichen Himbeer-saft, den ich auf Wunsch mit künstlich hergestellter, fabrikierte ich auch künstlichen Himbeer-syrup für die Brauereibetriebe, welche, mit einem Präparat aus frischen Himbeeren aromatisirt und durch einen künstlichen Farbstoff gerärbt, ein ganz vorzügliches Produkt darstellt.“ Es ist nur gut, daß wenigstens das Aroma dieses ganz vorzüglichen Rauschtranks an Himbeeren erinnert.

Ein neues Licht. Nach des „Zeitschr. für Elektrochemie“ ist ein neuer Beleuchtungs-apparat erfunden worden, dessen keine Flamme 4000 Kerzen Leuchtkraft besitzt. Der Apparat hat 2 Meter Höhe und 1 Meter Durchmesser. Er enthält in seinem Innern ein kleines Gefäß, das Benzin dadurch in Gasform überführt, daß es durch stark mit dieser Flüssigkeit getränkten Bindestoff hindurchtreibt. Das Benzinsgas wird dann durch seines Magnesiumpulver geleitet und gelangt, mit diesem geschwängert, in ein Rohr, in dem es nach oben strömt und an der Spitze desselben in einer kleinen Flamme verbrennt. Gegen Witterungsgefahr ist die Flamme durch eine Glasglocke geschützt. Im übrigen erfolgt die Verregulirung und Verbrennung unter Kontrolle eines Lauterwerks. Der Verbrauch von Magnesiumpulver ist gering und beträgt je nach der erforderlichen Leuchtkraft 14,4 bis 36 Gramm pro Stunde. Selbstverständlich wird durch Anwendung von Linsen die Leuchtkraft des Apparates noch wesentlich erhöht. Als erste Station der praktischen Verwendung des neuen Leuchtapparates ist die Klasse von Follektone in Aussicht genommen.

Neugier. „A.: „Wie sind Sie denn mit Ihrer Birrin zufrieden?“ — B.: „Ach, sie ist soweit eine ganz nette Frau, wenn sie nur nicht so schrecklich neugierig wäre!“ — A.: „Wie?“ — B.: „Fortwährend fragt sie mich, wann ich ihr die Mücke bezahle!“

kräftigem Fleisch und Wein, aber man kann sich doch nicht unbedingt auf sie verlassen, gewiß läßt sie die Morgenluft tödlich, statt ihn zu brühen, an so ordentliches Staubwischen schon gar nicht zu denken — aber Frau Reinhardt und Anny haben alle diese Bedenken, diese tranrigen Voraussetzungen nicht gelten lassen: sie nutzten richtig mit hinaus nach Waldbergsruh. Alles, was wahr ist: die Villa, die sich ihr Hauswirth dort kaufte, eine knappe Meile von der Stadt, ergötzt hatte, war kein übler Aufenthalt; in dem zwei- bis dreieckigen, lustigen, mit vorstpringenden Zimmern und Erkeren gar so recht geschmackten Bau ließ es sich gut wohnen, in dem großen, prächtig gehaltenen Garten dahinter angenehm lustwandeln, an Bellestagen kein Mangel, und die Nachmittag auch nicht erst zum Gehen bitten. Und doch, wenn jemand die Witwe aufs Gewissen betrachtete, sie hätte beteuern müssen: zu Hause in den zwei kleinen Stübchen ist's doch lauter.

Nicht, daß die kleine Frau stumpf vom Stutzen und völlig empfindungslos für das Liebdeschen des schönen, löschden, lachenden Frühlings gewesen wäre; nein, mit dieser Annahme hätte man ihr entschieden Unrecht gethan, aber es war nicht jedem, oder sagen wir besser nicht jeder Mutter Sache, das Schöne ungeachtet als solches zu empfinden, wenn das eine und es nicht mit gewieft. Nach dazu ein wenig von dem man sich Zeit seines Lebens nur für Stunden, nie für einen vollen Tag getrennt. Wenn Heinz sie wenigstens öfter hier drängen aufgefucht hätte! An freundlicher Einladung lag hatte es doch wahrlich nicht gefehlt,

und die eine Meile Weges schreckte seine jungen Beine sicher auch nicht. Aber nur einmal hatte er sich bilden lassen. Sie hatte allabendlich, wenn die Sonne im Sinken war, von der Veranda des Hauses aus nach ihm ausgedauert, doch immer vergebens, kein einsamer Wanderer kam hütischmenten näher, dafür war aber Leutnant von Alten gewöhnlich auf dem freien Platz vor der Villa vom Pferde gesprungen, um den Abend mit den Damen zu verplaudern. Sie sagen alle, er habe ein Neid dazu, er gehe auf Freierrufen, oder wäre schon gar mit Anny einig; aber Frau Doktor kann das noch nicht recht glauben.

Es ist wahr, das Mädchen hat ihr bei ihrem abendlichen Ausdauern getreulich geholfen, immer angestrengt den Weg, der von der Stadt bis zur Villa führte und sich wie ein weißes Band zwischen den grünen Wiesen schlängelte, im Auge behalten; aber wenn dann der bildhübsche Putzartoffler auf seinem tänzelnden Goldfisch erschienen, war ihr nie ein bräutlicher froher Ausstrahl entzückt, und ohne sonderliche Erregung hatte sie das Haupt zum Grube geneigt.

Aber wer kann wiederum auf dergleichen Anzeichen etwas geben? Die Jugend läßt sich in solchen Dingen nicht gern hinter die Kulissen sehen und liebt es, das wahre Anlich zu Zeiten hinter einer Maske zu bergen. O, man ist auch jung gewesen, und wenn ein gewisser Walter Berger ins Haus der Eltern trat, hat man ihm mit gleichgültiger Miene die Hand gereicht, obgleich doch das Herz bei seinem Anblick wie ein Schmiedehammer in der Brust pochte.

Endlich war die Woche vergangen, und nun

gab es kein Halten mehr, Frau Doktor mühte heim. Der Abend war schon heringebrachen, als die Equipage sie und Anny — das Mädchen wollte sie durchaus „richtig ablesen“, obgleich sie diesen Tag bereits fast ganz in der Stadt verbracht hatte — in die Stadt brachte und vor dem Reinhardt'schen Hause hielt. Der Blick der Witwe lag schon beim Aussteigen zu ihren Fenstern hinauf. Alles dunkel, und Heinz weiß doch, daß sie um diese Stunde kommt?!

In der ersten Etage der Wohnung, in der sie einst ihren kurzen Glückstrom geträumt, ist es desto heller; eine wahre Lichtflut bricht aus den unterhöllten Fenstern. Die neuen Mieter, die während ihrer Abwesenheit die Räume bezogen, feiern gewiß ein Fest. So früh schon? Vielleicht eine Eingangsfeierlichkeit?

Sie spricht ihre Verwunderung zu Anny aus, an deren Arm sie ins Haus tritt und nun die Treppe hinanstreitet.

„Und wirklich, die Eingangstüre haben sie sogar bekränzt!“

Aber warum führt das Mädchen sie denn so merklich dicht heran? Sie muß das Namensschild der neuen Hausgenossen lesen, sie wird schließlich dazu gedrängt.

Frau Jona Berger? Und der Spalt, schräg in der linken Ecke der kleinen Porzellanplatte, welcher sie so oft am eigenen Thürschild gedrängt? „Aber, mein Gott, Anny?“

Und da öffnet sich plötzlich die flumengeschmückte Thür und im Rahmen derselben steht Heinz und breitet ihre die Arme entgegen.

„Willkommen, Mutter, im alten, neuen Heim!“

War das ein Abend gewesen! Sie hatte erst

nicht erblicken können, Thränen, Thränen wohnmühtigen Niederinneren, mütterlichen Stolzes und heiser Dankbarkeit gegen Gott hatten ihre Augen geblendet, aber dann hatten ihr Sohn und Anny sie umhergeführt von Raum zu Raum, bis sie sich im traulichsten, heuften Sorgenstüb mit reichgehaltener Rückenlehne niederlassen mußte.

„Und auch den prächtigen, neuen Stuhl,“ hatte sie, ganz überwältigt, gestammelt. „Zweifel, mein Sohn, zuviel!“

Da aber hatte der Angeredete die Hand des schönen Mädchens ergriffen und sie feurig an seine Lippen geführt.

„Das Geschenk dieser gütigen Fee, Mutter, derselben, die sich heute den ganzen Tag für uns genährt. Wenn du es hier behaglich und heimlich findest, danke ihr.“

Sie nahm beider Hände in die ihren.

Guch beiden, Ihr Lieben, auch beiden!“

Daß die jungen, lebenswarmen Hände einander berührten, daß die Finger des jungen Mannes fest die bebenden des Mädchens umschlossen, merkte Frau Berger nicht. Auch nicht, daß ihr Sohn sich plötzlich — durch das geöffnete Fenster drang soeben Hufschlag und der Schall einer jugendlichen Männerstimme — hoch aufrichtete und zurück trat. Hatte sie jetzt aufgehört, so würde sie ein tief erlebtes Gefühl, fest zusammengepreßte Lippen erblickt haben.

Es war ein sonderbares Verhältniß, das sich im Laufe der Jahre zwischen Anny Reinhardt und dem Gespielen ihrer Kindheit herausgebildet hatte. Ein Beobachter hätte nicht gewußt, solle er es vertraulich oder fremd und kalt bezeichnen.

(Fortsetzung folgt.)

Gasthof zum goldenen Löwen, Hauswalde.

Sonnabend, den 6. und Sonntag, den 7. Januar halte ich meinen diesjährigen

Karpfenschmaus

ab, was vorläufig angezeigt

D. Behold.

Verein Thalia.

Montag den 1. Januar 1894
theatralische Aufführung
im Gasthof zum deutschen Haus.

Das Stiftungsfest.

Schwan in 3 Akten von G. v. Moser.

Anfang 7/8 Uhr.

Eintrittspreis 40 Pfg.

Der Reinertrag fließt dem Kirchenbaufonds zu.

NB. Eintrittskarten sind für 30 Pfg. zu haben bei den Herren Otto Gebler, Aug. Schöfel und G. H. Boden.

Hartmanns Gasthof, Hauswalde.

Montag, den 1. Januar, als den Neujahrstag

Gesangs-Konzert

gegeben vom Männergesangsverein „Liedertafel“ Hauswalde.

Anfang 7 Uhr.

Nach dem Konzert Ball.

Es ladet ergebenst ein
Mit bio. Speisen und Getränken wird bestens aufwarten

der Männergesangsverein.
D. Hartmann.

Schwere Nacht.

Wir haben die vergangne Nacht,
Weils wirklich nötig — durchgewacht;
Von unsrer Kanten Niesen-Hausen
War unsre Treppe durchgelaufen!
Das mußte werden gutgemacht
In der vergangenen schweren Nacht!
Wir gönnen, wie sichs denken läßt,
Uns keine Ruhe vor dem Fest!
Erst kommt das Publikum, dann wir!
Conlang war immer unsre Pier!
Dresdens „Goldne Eins“ Tag und Nacht
Zum Wohle ihrer Kundschaft wach!

Aus der Leipziger Konkursmasse werden jetzt im
Ausverkauf, so lange der Vorrat reicht, verkauft

Herren-Paletots,

früher 10—15 Mk., jetzt nur von Mk. 7 an.
früher 15—25 Mk., jetzt nur von Mk. 12 an.
früher 25—40 Mk., jetzt nur von Mk. 19 an.

Gabelöck und Wiskers,

früher 18—35 Mk., jetzt nur von Mk. 11 an.

Herren-Anzüge,

früher 8—11 Mk., jetzt nur von Mk. 6 1/4 an.
früher 12—22 Mk., jetzt nur von Mk. 9 an.
früher 25—40 Mk., jetzt nur von Mk. 19 an.

Herren-Jacken,

früher 2—4 Mk., jetzt nur von Mk. 1 1/4 an.
früher 5—9 Mk., jetzt nur von Mk. 3 an.
früher 8—16 Mk., jetzt nur von Mk. 5 an.

Herren-Joppen, Jackets,

früher 10—18 Mk., jetzt nur von Mk. 7 an.
früher 8—14 Mk., jetzt nur von Mk. 5 an.

Burschen, Jünglings-Anzüge,

früher 8—16 Mk., jetzt nur von Mk. 5 1/4 an.
früher 12—20 Mk., jetzt nur von Mk. 7 1/2 an.

Knaben-Anzüge, Paletots,

früher 5—14 Mk., jetzt nur von Mk. 2 1/2 an.
früher 6—11 Mk., jetzt nur von Mk. 3 1/2 an.

Billigste und reichste Einkaufsquelle.

Goldne Eins, Inhaber: **Georg Simon,**
1. und 2. Et. **1 Schloß-Straße 1 1. und 2. Et.**
Einziges Geschäft am hiesigen Platze, das anerkannt gute Waren
so billig abgibt.
Vorrich vor Nachahmungen.

Viehversicherungsverein für das Röderthal.

Kommenden Montag (Neujahr) nachmittags punkt 4 Uhr

Hauptversammlung

im Gasthof zum Stern, Großröhrsdorf.

Tagesordnung:

- 1. Rechenschaftsbericht.
- 2. Geschäftliches.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

d. B.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichen Rathschluß entschlief heute Vorm. nach kurzem,
aber schweren Leiden unser heiliga lieber Sohn
Max Bernhard

im Alter von 14 Jahren.

Dies zeigen, mit der Bitte um stilles Beileid, schmerzerfüllt an
Brettnig, den 28. Dez. 1893.

Die tieftrauernden Eltern
Otto Hartmann und Frau.

Die Beerdigung findet **Sonntag** nachm. 1/2 Uhr vom Trauerhause aus
statt.

Anlässlich unseres

silbernen Ehejubiläums

sind uns so zahlreiche Gratulationen und Geschenke von lieben Verwandten,
Nachbarn, Freunden und meinen Mitarbeitern zu teil geworden, daß wir uns
gedrungen fühlen, Allen von nah und fern hierdurch unsern herzlichsten Dank
auszusprechen.

Brettnig, den 27. Dezember 1893.

Reinhold Schmidt und Frau.

Zur Jahreswende

bringe allen die herzlichsten Glück- und Segenswünsche dar.

A. Schurig.

VI. Ulmer Münsterbau-

Geld-Lotterie

Ziehung: Am 16. Januar 1894.

— Hauptgewinn 75,000 Mark. —

Preis der Original-Lose 3 Mark.

Für Porto u. Liste sind 30 Pf. extra beizufügen. Einschreiben kostet 20 Pf. mehr.

Nikolaus Schaffner & Co., Hamburg.

Gratulations- und Wigkarten

sind in großer Auswahl auf Lager

Ernt Rinael, Hauswalde.

**Neujahr-
Gratulationskarten**

von dem einfachsten bis zum feinsten Muster
empfehle

Georg Busche, Buchbinderei.

Militärverein.

Morgen Sonntag nachmittags 6 Uhr

Hauptversammlung.

Zahlreiches Erscheinen wünscht d. B.

Verein Zephyr.

Sonntag, den 31. d. M. (Sylvester),

nachmittags punkt 3 Uhr

Hauptversammlung

im Gasthof zum deutschen Haus.

- 1. Rechenschaftsbericht. (Anträge vom Di-
rektorium).
 - 2. Rewahl der ausscheidenden Direktoriums-
Mitglieder.
 - 3. Sommerfest betreffend.
 - 4. Allgemeines.
- Um zahlreiche Beteiligung bittet
der Vorj.

Die herzlichsten

Glück- und Segenswünsche
allen meinen werten Gästen, Gönnern, Freun-
den und Bekannten zum neuen Jahre.

Gerhard Große und Frau,
Gastwirt zur a. Sonne

Allen unsern werten Kunden, Freunden
und Verwandten wünschen ein fröhliches,
glückliches

NEUJAHR

Georg Busche und Frau.

Herzlichen Glückwunsch

zum neuen Jahr bringen allen ihren lieben
Gästen, Freunden und Bekannten

Zul. Richter und Frau, gr. Aue.

Allen unsern werten Kunden, Freunden
und Bekannten wünschen ein
glücklich neues Jahr!

Heinrich Bretschel und Frau.

Die besten Glück- und Segenswünsche beim

Jahreswechsel

bringen ihren werten Kunden, Freunden und
Verwandten

Bernhard Köhlich und Frau,

Brauerei Brettnig.

Die besten

Glück- und Segenswünsche
beim

JAHRESWECHSEL

bringen ihren werten Kunden, Verwandten
und Freunden

Fritz Zeller und Frau.

Unsern lieben Freunden, Gästen und
Bekannteten spenden wir zum
Jahreswechsel

die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

Robert Steglich und Frau.

Zum Jahreswechsel

bringen allen werten Kunden und Fremden
die herzlichsten Glück- und Segenswünsche

Herrn. Hempel und Frau.

Beim bevorstehenden

Jahreswechsel

wünsche allen werten Genossen, Freunden und
Bekannteten die beste Gesundheit und Wohl-
ergehen, und denen, welche an Größem wahn,
Selbstsucht und Wahrsüchtigen Kranken, wel-
che belannlich die Welt aller Uebel sind,
wünsche ich in Christo recht baldige Genei-
ung.

Ad. Ferd. Schöne.

Zum Jahreswechsel

wünschen allen ihren werten Gästen, Freun-
den und Bekannten ein glückliches und ge-
sundes neues Jahr.

Brettnig, den 1. Januar 1894.

Otto Kruse und Frau

Beim stattfindenden

Jahreswechsel

bringen die herzlichsten
Glück- und Segenswünsche
allen ihren Freunden und Bekannten

G. A. Boden und Frau.

Zum Jahreswechsel

bringen allen unsern werten Kunden, Freun-
den und Gönnern die besten Glück- und Se-
genswünsche.

Brettnig, den 1. Januar, 1894.

Heinrich Wler und Frau.

Ein Prosit Neujahr

allen unsern werten Gästen und Gönnern
Adolf Bieg und Frau.

Beim Jahreswechsel

ruft ihren werten Kunden und Gönnern ein
herzliches

„Glück auf“

zu
Großröhrsdorf 1894.

Alma verw. Ahmann.

Radfahrerklub Großröhrsdorf.

Zu der morgenden **Sylvesterfeier** wer-
den alle Mitglieder und deren Frauen zu
recht zahlreicher Beteiligung eingeladen.

Hierbei soll eine Verlosung veranstaltet
werden. Diejenigen Mitglieder, welche ges-
onnen sind, ein Geschenk dazu zu verabreichen,
werden ersucht, selbiges bis Sonntag abend
im Gasthof zum grünen Baum abzugeben.

Mit kameradschaftlichem „All Heil!“
Der Vorstand.

Schönes Pökelfleisch,

sowie grünen und geräuchereten Speck empfiehlt
G. Zimmermann.

Ein 99999mal donnerndes Hoch dem Hrl.
Elisabeth Fiedler zu seinem 18. Weigeneste,
daß die Nähmaschine wackelt und Otto vor
Freunden zappelt.

Max Hörnig

Schneider,

Brettnig Nr. 69,

empfiehlt sich zur Anfertigung hochfeiner
Herren-Garde-obe.

Reparaturen werden prompt und
billigst ausgeführt.
Hochachtungsvoll

Max Hörnig, Schneider

Zur bevorstehenden Saison empfiehlt
echt norwegische **Sanneeschuhe**

Fritz Zeller, Brettnig.